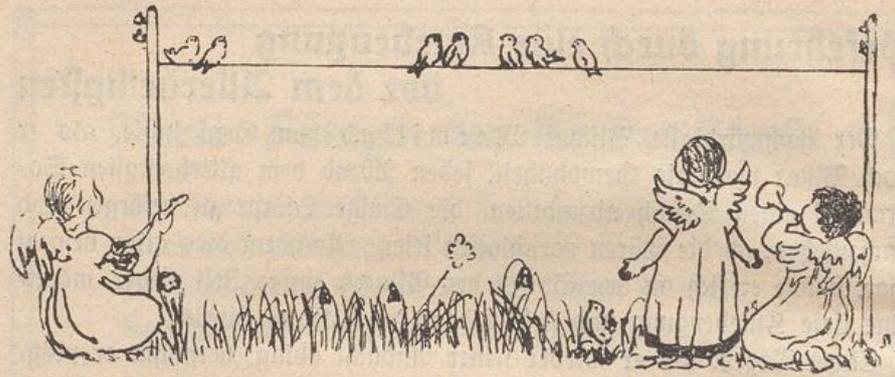




UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Für die Kinder

---



## F ü r d i e K i n d e r

**L**iebe Kinder! Von den vielen schönen Vögeln und den herrlichen Blumen und von den mächtigen Palmen in Afrika habt ihr schon vieles in den Caritasblüten gelesen. Daß es aber auch Gegenden gibt, wo kein Baum und kein Strauch, nicht einmal ein Gräslein weit und breit zu sehen ist, habe ich euch noch nicht erzählt.

Zwei unserer Schwestern sind auf ihrer Reise an der Westküste von Afrika in Walfischbay ausgestiegen, da das Schiff einige Stunden Aufenthalt hatte. Wie erstaunten sie, als sie diese trostlose Gegend sahen. Ein Pater Missionar wirkt in dieser Einöde schon zehn Jahre, und er freut sich, wenn Schiffsgäste aus Deutschland ihm einen Besuch abstatten. Die Schwestern nahmen vorsichtshalber ihre Regenschirme mit, denn der Himmel war etwas bewölkt. Als der Missionar, Pater Morgenschweiß, das bemerkte, hatte er über diese große Vorsicht seine helle Freude. Er rief sein schwarzes Dienstpersonal herbei, einige Eingeborene. Nun fragte er sie, ob sie wüßten, was ein Regenschirm sei; aber alle schüttelten die Köpfe. So ein Ding hatten sie noch nie gesehen! Nun spannte eine der Schwestern den Schirm auf, da liefen die Kleinen ängstlich davon, die Größeren hatten an dem „komischen Ding“ großen Spaß und glaubten, es sei ein Gewehr. Wenn es nämlich in dieser Gegend ausnahmsweise ein paar Tropfen regnet, dann laufen alle Eingeborenen aus ihren Hütten, um etwas von dem kühlen Naß zu bekommen.

Schwierigkeiten, um die Eingeborenen zu verstehen, hatten wir hier nicht im geringsten, schreibt Schwester M. Heriberta. In seiner zehnjährigen Missionstätigkeit hat der hochwürdige Pater Missionar es so weit gebracht, daß die Eingeborenen die deutsche Sprache verstehen und sprechen können. Während des Gottesdienstes hielt er in der Kirche an diesem Sonntag für

die Eingeborenen eine deutsche Predigt. Die kleinen schwarzen Krausköpfchen in den Bänken vor uns drehten sich immer wieder um, so etwas Fremdes wie Schwestern hatten sie noch nicht gesehen. Nach der heiligen Messe versammelten sich die Eingeborenen vor der Kirche und sangen uns ein schönes Abschiedslied: „Im schönsten Wiesengrunde...“ Die Schwarzen werden in dieser Einöde wohl kaum einen „schönen Wiesengrunde“ gehabt haben; wir freuten uns jedoch über diese Aufmerksamkeit.

Ihr seht, liebe Kinder, daß man überall glücklich sein kann, auch in der sandigen Wüste, wenn man Gott im Herzen hat. Sicher ist das Christkindchen am Weihnachtsfest auch in eure Herzen gekommen; habt ihr ihm dann auch einen Besuch beim Krippelein gemacht? Es wartet ja dort auf die Kinder, und freut sich, wenn ihr zu ihm kommt. Vielleicht habt ihr auch zu Hause ein Krippelein, und wenn es auch nur ein ganz kleines ist. Begrüßt das Kindlein am Abend, wenn ihr zu Bette geht. Wie schön wäre es, wenn unsere Kleinen vor dem Schlafengehen dem Christkindlein noch einen Gruß brächten, etwa wie folgt:

Süßes, liebes Jesulein,  
 Ehe wir zur Ruhe gehen,  
 Soll es unsre Freude sein,  
 Holdes Kind, dich noch zu sehen.  
 Liebe hat uns hergebracht  
 Dir zu wünschen „Gute Nacht!“

Eins noch, teures Himmelskind,  
 O, verzeih uns unsre Sünden!  
 Mach uns fromm und gut gesinnt,  
 Laß uns bei dir Gnade finden.  
 Gute Nacht, lieb's Jesulein,  
 Laß uns dir empfohlen sein.

Danken wollen wir auch dir,  
 Für den Tag, der uns entschwunden,  
 Jesulein, o möchten wir  
 Weihn dir alle Lebensstunden.  
 Gute Nacht, lieb's Jesulein,  
 Laß uns dir empfohlen sein.

Beschütz uns auch in dieser Nacht,  
 Dir auch soll sie sanft entfließen,  
 Morgen, gleich wenn wir erwachen,  
 Werden wir dich wieder grüßen.  
 Gute Nacht, lieb's Jesulein,  
 Laß uns dir empfohlen sein.

## Zur Beherzigung

Ein müßiger Mensch betet wohl selten. Die am liebsten beten, sind meistens jene, die am liebsten arbeiten. Das ist nicht das schlechteste Zeugnis für den Wert des Gebetes. Das Gebet ist eine so schwierige und so ernste Arbeit des Geistes, daß nur die dazu fähig sind, welche die Arbeit gewohnt sind. Auf der andern Seite gibt es keine bessere Schule der Arbeit als eben das Gebet: wer zu beten versteht, der findet die Arbeit wenigstens erträglich.

P. A. Weiß O. Pr.